

Charmaine Voigt

Matthias Revers: Contemporary Journalism in the US and Germany: Agents of Accountability

2018

<https://doi.org/10.17192/ep2018.4.7970>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Voigt, Charmaine: Matthias Revers: Contemporary Journalism in the US and Germany: Agents of Accountability. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 35 (2018), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2018.4.7970>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons BY 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons BY 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Buch, Presse und andere Druckmedien

Matthias Revers: *Contemporary Journalism in the US and Germany: Agents of Accountability*

Basingstoke: Palgrave Macmillan 2017 (Cultural sociology), 279 S., ISBN 9781137515360, EUR 69,99

Die Dissertation *Contemporary Journalism in the US and Germany: Agents of Accountability* ist in der Reihe „Cultural Sociology“ erschienen, die der These nachgeht, dass tiefe und geteilte Bedeutungsmuster nachhaltige Veränderungen in unserem sozialen Leben hinterlassen und somit einer Auseinandersetzung in Wissenschaft und Forschung bedürfen. Der tiefere Sinn dieser Ausgabe liegt im besseren Verständnis der „cultural foundations, commitments and practices of journalism that shape the democracies of Germany and the USA“ (S.219). Das Bild eines heiligen Journalismus, wie Revers ihn nennt, das sich durch Auszeichnungen von Journalist_innen und Würdigungen verstorbener Pressevertreter_innen ergebe, stehe einem wachsenden Vertrauensverlust in die Berichterstattung und der Verantwortung von Enthüllungs- und Datenjournalismus gegenüber, welche gravierende Auswirkungen auf die Gesellschaft haben kann. In sieben Kapiteln setzt sich Revers aus einer soziologischen Perspektive mit diesem Paradoxon auseinander, wobei er in jedem Teil einen anderen Schwerpunkt des journalistischen Arbeitsfeldes diskutiert.

Die komparative und sehr normative Studie baut auf drei Untersuchungse-

benen auf. Zunächst führte der Autor im Zeitraum von 2009 bis 2012 eine Feldstudie bei der Bayerischen Landtagspresse und der Legislative Correspondents Association of New York State durch. Dabei sind 72 Interviews mit Journalist_innen entstanden, die mit 350 Stunden Beobachtung in München und Albany ergänzt wurden (vgl. S.244). Darüber hinaus nahm der Autor eine umfangreiche Textanalyse von Nachrufen in den USA und Deutschland sowie Begründungsschreiben für die Auszeichnungen ‚Pulitzer Prize‘, ‚Peabody Award‘, ‚Hanns-Joachim-Friedrich-Preis‘ und ‚Henri-Nannen-Preis‘ in der Zeitspanne von 1980 bis 2013 vor (vgl. S.232).

Nach einer umfassenden Kontextualisierung des Journalismus in den USA und Deutschland erfolgt im dritten Kapitel „The Sacred Discourse of Journalistic Professionalism“ die Verarbeitung der Textanalysen. Ein Ergebnis dabei ist, dass der investigative Anspruch im deutschen Journalismus sehr stark gemacht werde, während in den USA eher die Rolle der „agents of history, influencing power relations and public opinion“ (S.71) im Vordergrund stehe. Revers nähert sich in Kapitel vier den Grenzen des guten und schlechten Journalismus in Bezug auf Sorgfalts-

und Chronistenpflicht und einer angemessenen Objektivität (vgl. S.89ff.). Unter der Überschrift „Competitive Collegiate: The Press Corps Environment“ (Kapitel 5) wird der Einfluss des Phänomens ‚pack journalism‘ untersucht, der in den USA stärker verbreitet ist, wie der Autor festhält: „The equivalent German term *Rudeljournalismus* is less common and has a less definitive meaning than pack journalism” (S.136).

Die Stärke der Monographie liegt ohne Zweifel in der tiefgründigen Auseinandersetzung mit journalistischen Arbeitsweisen unter soziologischen Aspekten. Es stellt sich jedoch die Frage nach dem Mehrwert eines weiteren Deutschland-USA-Vergleichs, insbesondere im Hinblick auf die ungleichmäßige Datenlage in beiden Ländern (vgl. S.10). Aufgrund der divergenten Kapitelstruktur und den zahlreichen integrierten Theorien ist die Stringenz der Argumentation nicht immer gegeben. Der allbekannte langwierige Publikationsprozess birgt immer die Gefahr, dass Erhebungsergebnisse zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht mehr zeitgemäß sind. Dies trifft zumindest für die Analyse der Social Media-Arbeit von Journalist_innen in

Kapitel sieben – „Digital Media and the Diversification of Professionalism“ – zu. So hat der Diskurs über Blogging im Journalismus aus den frühen 2000er Jahren mittlerweile an Relevanz verloren (vgl. S.199ff.). Twitter und Facebook haben längst die Rolle eines Beobachtungstools verlassen und dominieren als erste Kanäle der Berichterstattung die Nachrichtenverbreitung (vgl. S.203).

In Anbetracht der Analysevielfalt gibt es zahlreiche Forschungsanschlüsse, beispielsweise an den aufgezeigten Grenzen des reinen Journalismus. Eine Forschungslücke, die der Autor am Ende des Buches selbst öffnet, ist die Formulierung von Hypothesen wie professioneller Journalismus konkret den öffentlichen Diskurs beeinflusst (vgl. S.225ff.). Hierzu bedarf es interdisziplinärer Ansätze, wie der in der Kommunikationswissenschaft viel eingesetzten Inhaltsanalyse von Berichterstattung. Revers leistet mit seiner theoretisch weit gefächerten Studie einen wichtigen Beitrag innerhalb der Diskussion über den demokratischen und gesellschaftlichen Wert des Journalismus im westlichen Kulturkreis.

Charmaine Voigt (Leipzig)